

Liebe Gemeinde,

Meine Predigtfrage, warum wir fasten, ist doch wohl überflüssig, oder? Natürlich weil wir zu viel gegessen haben und deswegen zu viele Kilos auf der Hüfte haben. Damit fühlen wir uns aber nicht wohl, nicht schön und gesund ist es auch nicht. Darum fasten wir, meistens. Daneben gibt es noch das Fasten aus religiösen Gründen, besonders in der Passionszeit und auch viele bei uns verzichten im Rahmen der Aktion „7 Wochen ohne“ auf etwas selbst Gewähltes. Das ist längst nicht immer Essen, aber wenn - mal ehrlich - dann spielt die Frage nach Gewicht und Gesundheit auch mit hinein. Vielleicht ist die tiefere Hoffnung hinter dem Fasten, dass wir dadurch länger und besser leben wollen. Leider funktioniert es nicht immer. Schlechte Gewohnheiten kommen immer wieder durch und auch Gesundheit stellt sich nicht automatisch durch eine gesunde Lebensführung ein. Das wissen wir, aber irgendwie spukt es uns doch im Hinterkopf herum. Wenn ich alles richtig mache, dann schenkt mir der liebe Gott ein paar Jahre mehr und zwar gute. Umso größer unsere Empörung, wenn die Rechnung nicht aufgeht.

Um ihr Gewicht ging es den Israeliten im Alten Testament ganz sicher nicht, aber auch sie wollten mit dem Fasten etwas von Gott erreichen. Hier beschwerten sie sich, weil die Rechnung nicht aufgeht. Im Predigttext aus dem Jesajabuch (58, 1-3a) steht: *„Der HERR sagt: »Meine Volk fragt mich Tag für Tag, warum ich sie solche Wege führe. Wie ein Volk, das sich an das Recht hält und meine Gebote befolgt, fordern sie von mir, dass ich zu ihrer Rettung eingreife, und wünschen sich, dass ich ihnen nahe bin. 'Was für einen Sinn hat es', jammern sie, 'dass wir Fasttage abhalten und deinetwegen Entbehrungen auf uns nehmen? Du beachtest es ja gar nicht!'*

Liebe Gemeinde,

die Israeliten wollten nicht schlanker werden, sondern sie brauchten und erhofften Gottes Hilfe. Sie waren im 6. Jh. v. Chr. aus der Gefangenschaft in Babylon endlich in ihre Heimat zurückgekehrt und hofften auf ein besseres Leben. Aber das Land war immer noch verwüstet und die dort Lebenden hatten nicht unbedingt auf die Heimkehrer gewartet. Da ist die drängende Frage, warum Gott nicht hilft. Sie verzichten auf Essen, ziehen sich lumpige Kleider an und streuen Asche auf ihr Haupt, als Zeichen echter Reue, aber nichts ändert sich. Wenn Gott eh nicht hilft, ist es doch egal, wie man lebt, oder? Da bemüht man sich ein gutes Leben vor Gott zu führen, betet, geht in den Gottesdienst und spenden ordentlich - und? Nichts! Zumindest kein Glück oder Segen und von Gottes Nähe ist auch nichts zu spüren. *„Du beachtest es ja gar nicht“*, klagen sie. Darauf antwortet Gott, vermittelt durch den Propheten. Ich lese die nächsten Verse (3b-5): *Darauf sage ich, der HERR: Seht doch, was ihr an euren Fasttagen tut! Ihr geht euren Geschäften nach und beutet eure Arbeiter aus. Ihr fastet zwar, aber ihr seid zugleich streitsüchtig und schlagt sofort mit der Faust drein. Darum kann euer Gebet nicht zu mir gelangen. Ist das vielleicht ein Fasttag, wie ich ihn liebe, wenn ihr auf Essen und Trinken verzichtet, euren Kopf hängen lasst und euch im Sack in die Asche setzt? Nennt ihr das ein Fasten, das mir gefällt?*

Liebe Gemeinde, zusammengefasst sagt der Text: Gott hilft nicht, wenn Glauben und Leben nicht zusammenpassen, wenn wir schönes reden und schlechtes machen. Dann hilft Gott nicht und damit hat er ja wohl auch Recht! Heuchlerische Frömmigkeit ist wohl eines der unangenehmsten Dinge im Glauben: nach außen fromm tun und hinten rum ganz anders leben - das geht gar nicht. Was nützt es, sagt der Prophet, wenn Ihr so viel Mühe auf Eure Frömmigkeit oder euren Glauben verwendet, aber mitten unter euch wird das Recht mit Füßen getreten! Wer arm ist, bleibt weiter arm, und Ihr habt die Menschen vor Eurer Haustür und schaut zu, wie sie immer weniger mit dem Leben zurechtkommen. Ihr seid so alteingesessen, dass Ihr Euch überhaupt nicht mehr hineindenken könnt in Menschen, die heimatlos geworden sind, die alles haben verlassen müssen, und nun in einer ihnen fremden Kultur zurechtkommen müssen. Ihr steckt bis über beide Ohren in Arbeit - Ihr könnt Euch gar nicht mehr hineindenken in Menschen, denen es langweilig ist, die scheinbar nicht gebraucht werden und nicht wissen, wie sie ihre Zeit sinnvoll einteilen können. Ihr seid so umgeben von vielen Beziehungen, dass Ihr Euch gar nicht mehr hineinversetzen könnt in Menschen, die völlig einsam sind. Und wenn es euch mal selbst schlecht ging, dann verdrängt ihr es schnell wieder uns sagt: Ach lasst uns heute von Schönem reden. Not und Armut sind unangenehm und im eigenen Leben soll möglichst alles seinen gewohnten, zufriedenen Gang gehen. Irgendwo kann auch Gott zu seinem Recht kommen und seinen Platz haben in diesem Leben, aber bitte nicht zu störend. Außerdem ist der Glaube Privatsache und geht niemanden etwas an. So - oder so ähnlich wirft er es ihnen vor. Und weiter geht es: wenn das so ist und bleiben soll, dann denkt doch nicht allen Ernstes, Gott würde Eure Gebete erhören. Gott könnte Gefallen finden an solcher Frömmigkeit? Nein - aber was dann?

Der Prophet redet weiter (Verse 6-9a): *Nein, ein Fasten, wie ich es haben will, sieht anders aus! Löst die Fesseln der Gefangenen, nehmt das drückende Joch von ihrem Hals, gebt den Misshandelten die Freiheit und macht jeder Unterdrückung ein Ende! Ladet die Hungernden an euren Tisch, nehmt die Obdachlosen in euer Haus auf, gebt denen, die in Lumpen herumlaufen, etwas zum Anziehen und helft allen in eurem Volk, die Hilfe brauchen! Dann strahlt euer Glück auf wie die Sonne am Morgen und eure Wunden heilen schnell; eure guten Taten gehen euch voran und meine Herrlichkeit folgt euch als starker Schutz. Dann werdet ihr zu mir rufen und ich werde euch antworten; wenn ihr um Hilfe schreit, werde ich sagen: 'Hier bin ich!'*

Liebe Gemeinde,

Fasten oder Frömmigkeit werden nicht abgelehnt, aber nur im Einklang mit dem Leben können sie Segen bringen. Denn es gibt wenig Beglückenderes als zu erleben, wie andere Menschen durch uns glücklich werden. Wenn wir dabei mithelfen konnten, dass ein anderer Mensch ein Stück Freude, Erleichterung oder Heilung in seinem Leben erfährt - das ist wunderbar und deshalb helfen wir auch viel. Ich finde, dass in unseren Kirchen wenig Heuchelei herrscht und sehr viel, ganz praktisch geholfen wird.

Unser Problem ist vielleicht eher ein anderes. Denn eigentlich wäre es dann ja selbstverständlich, dass wir mitfühlen und mittragen und hilfreich zur Seite stehen! Und trotzdem erleben wir diese Hemmungen und trauen uns nicht auf andere zu zugehen. Trotzdem sind wir auch genervt vom Leid oder ratlos und resignieren allmählich: „Es sind so viele, die Hilfe brauchen, wo soll ich da anfangen.“

Wendet Gott sich dann von mir ab, weil ich nicht alles Leid der Welt oder meiner Umgebung versucht habe abzustellen? Nein, liebe Gemeinde. Der Text wendet sich gegen Heuchelei und Selbstzufriedenheit. Der Text hält den Israeliten nicht vor, dass es bei ihnen Hunger und Unrecht, Obdachlosigkeit und Flüchtlinge gibt. Er hält ihnen vor, dass sie sich damit arrangiert haben, dass sie mitleidlos werden und ihr Nichtstun durch frommes Tun zudecken wollen. Der Text wendet sich gegen diejenigen, die meinen alles richtig gemacht zu haben und anderen die Schuld geben. Er wendet sich gegen diejenigen, die schnell feststellen: „Da kann man nichts machen“, bevor sie irgendetwas versucht haben. Das geht nicht. Denn wer Gottes Liebe spürt, kann sich nicht damit bequem arrangieren. Wer Gottes Liebe spürt, stellt sich unbequemen Wahrheiten oder stellt unbequeme Fragen, z.B. wie Menschen mit ihrem Geld umgehen, wie Kirchengemeinden mit ihrem Geld umgehen. Ob uns im Bewusstsein ist, dass wir, verglichen mit den Kirchen der Welt, eine der allerreichsten Kirchen sind, die es überhaupt gibt? Wir werden uns immer wieder selbst hinterfragen müssen.

Oder wir erinnern an die Bilder der Flüchtlinge, die auf Lampedusa stranden und nun sind einige dieser Menschen hier in Bad Vilbel auf der Suche nach einem Leben. Es ist ja nicht so, dass wir gleichgültig wären, aber wir haben Hemmungen und wenig Zeit und manchmal ist es merkwürdig, wenn uns so ganz anderen Menschen nahe kommen. Oder Obdachlose, die an der Hauptwache sitzen, manchmal dumpf vor sich hinstarrend, manchmal aber auch laut pöbelnd. Ich weiß, dass sie oft schwere Schicksale haben, aber in ihrer Nähe wird mir trotzdem mulmig und ich will lieber weg. Ich weiß um das Entsetzliche, das in einem Bürgerkrieg wie in Syrien geschieht, aber manchmal will ich die Geschichten und Bilder nicht mehr hören oder sehen, weil es für mir zu viel wird. Manchmal.. würde ich lieber beten oder fasten und sonst nichts machen. Aber das geht nicht!

Wenn Sie, liebe Gemeinde, jetzt etwas erschrocken denken: Was soll ich denn noch alles machen - dann sind Sie vermutlich gar nicht gemeint. Wenn Sie denken, am Unglück der Welt Schuld zu sein, dann stimmt das nicht. Wir können nicht alles gut machen, wir scheitern an vielem und damit dürfen wir zu Gott kommen. Aber nichts machen, zufrieden mit sich und seiner Welt sein und dann „fromm Tun“, das können wir uns sparen. Stattdessen können wir uns eine Sache, ein Engagement, einen Menschen überlegen, dem wir wirklich etwas Gutes tun können. Das können wir und das sollen wir.

Liebe Gemeinde, wir sind hier nicht scheinheilig. Wenn wir fasten oder besten, dann machen wir das aus einem echten inneren Bedürfnis, da bin ich mir sicher. Aber manchmal, liebe Gemeinde, vergessen wir wohlmöglich, dass Christsein niemals nur Feiern und Besinnen und Beten ist, sondern ganz viel mit unserem Leben und meistens mit ganz praktischem und oft nicht nur innerhalb der Gemeinde zu tun hat. Manchmal vergessen wir, dass es Gott vor allem um diejenigen geht, die zu wenig zum Leben haben und darum, dass wir ihnen helfen. Manchmal vergessen wir, wie unbequem es ist, an Gott zu glauben. Manchmal gibt es dann so harte Worte. (Wenigstens waren es Worte gegen das Fasten und nicht gegen das Feiern). Aber am Ende steht Gottes Versprechen: *„Ihr werdet zu mir rufen und ich werde euch antworten; wenn ihr um Hilfe schreit, werde ich sagen: 'Hier bin ich!'“*

PfarrerIn Ulrike Mey